

Der Welt Spiegel

Illustr. Halb-Wochenschrift

des Berliner Tageblatts



Die Batterie geht in Stellung.

Von A. S. Seiz (kurzzeit im Felde).

Die Nacht ist ganz schwarz. Im Sande hirschen die Raben. Die Geschütze der Pferde lärren. In seiner Scheide klappert ein Säbel. Hohe Bappeln am Wege, die der Wind hin und her biegt. In der Ferne eine blaue Leuchtflugel, flackernd, forschend, unruhig. Sie flukt, als hätte sie genug gesehen. Ein Kanonenschuß folgt. Man kommt vor ein zerbrochenes Dorf. Der Hauptmann schießt eine Patrouille vor.

Die Pferdchufe schlagen auf dem Pflaster Funken. Lafetten rasseln. Möglich ist die ganze Nacht mit Geräusch angefüllt. Ein Hund läßt wütend. Ein aufgeschrecktes Schwein trottel grunzend über den Weg.

Am Eingang des Dorfes ein Doppelposten. — „Was ist das hier?“ Einer ruft den Namen. „Batterie baakt!“ Man hört vorn Reiter fortreiten. Das Geräusch der Pferde erstirbt in der Ferne. Der Unteroffizier am ersten Geschütz stößt mit seinen Kanonieren: „Alle Munition auspacken, daß die Probe leer wird.“ — „Scheint ja nett zu werden hier.“ — „Sei still, Mensch.“ — „Stille!“ Ein Reiter kommt. — „Batterie marsch!“ Die Pferde schnaufen. Wieder Sandweg. Einzelne Infanterieplügel surren in der Luft.

„Links schwenkt marsch — — — Rechts marschiert auf! Erstes Geschütz halt! Nach vorwärts progk ab.“

„Stoppelacker“, sagt einer. — „Vorlicht.“ Die Staffeln kommt. — „Dier erstes Geschütz.“ — Der Munitionswagen wird neben die Patette geschoben. — „Teruus, Riffi. Gute Meise gehabt?“ — „Still jetzt. Spaten los und gegraben, sonst haben sie uns gleich morgen.“ — „Mehr zurück mit dem Loch, sonst kann ich mit dem Vafettenschwanz nicht rum.“ — „Unteroffizier, ich habe einen Strohhauten entbedt.“ — „Wo denn, Riffi?“ — „Rechts der Straße.“ — „Nehmt aber die Karabimer mit.“

Schnaufend richten sich die Grabenden auf. Erstaunt erkennen sie die Landschaft. Rechts die Chauffee. Schwarze Bäume einer Allee vor der Stellung freisen sich in den grauen Morgenhimmel. Hinten eine zerbrochene Kirche.

Häuser in Schutt. Müde und krank schleichende Kühe. Plötzlich flattern Raben auf.

„Wir haben uns zu eingebuddelt.“ Das Gesicht des Sprechers ist zusammengedrückt, hart. — „Wollen erst mal den Abend erwarten. Unteroffizier.“ — „Dast du Angst, Bierchwein?“ fragt einer mit hellen Augen. Sindbad wird der genannt.

„Nist wohl verrückt, was?“ Das Gesicht dieses Soldaten ist fettig grau, die Stimme ein bißchen heiser. Bierchwein heißt er. Jener, der den Strohhauten entdeckte, sitzt jetzt im Unterland, zündet sich eine Zigarette an und freut sich über das Netz, das er sich zurechtgemacht hat. Im leeren Munitionswagen liegt ein kleiner Spirituskocher. Darüber ein Kesselfchen mit Kaffee. Der Unteroffizier nennt ihn Riffi. Er ist der Jüngste. Ein hübscher Junge.

Nebel hängt in den nahen Wäldern. Die Schlacht schweigt. Die Mannschaften der Geschütze schlafen in ihren Höhlen. Die Wache sitzt träumend auf einem Haufen von Munitionskörben.

Wind kommt am Abend auf. Möglich ist das Land weiß vom Mondenschein. Man hört einen Wagen. — „Die Mannschaften Essen empfangen.“

Die Küche ist da, aus jedem Unterland kriecht ein Mann mit einem Löff.

Die Teller sind leer. Riffi hat in der Ecke ein Brett in die Erde gerammt, auf dem jetzt eine Kerze brennt. Das Licht dringt schwach durch den Zigarettenrauch.

Bierchwein pfeift leise. — „Sch hab' so meine Ahnung, als wenn das Gesichtszähler bald ein Ende hätte.“ — „Natürlich, Bierchwein. Heute oder morgen, das ist alles gehuppt wie gepurnen. — Wer ist eigentlich an der Meise?“ — „Es geht — ein — Mundcausung um untern Tisch heruhubum!“ — „Salt's Maul, altes Efel. Der Unteroffizier ist dran!“

Und der Unteroffizier erzählt von der Schlacht von Demuiden. — „Ich war damals als Meldereiter zum Brigadestab kommandiert. Während ihr oben bei C handelt und die Stadt beschützt, ritt ich nach Berst, Clerken, Werken, Jarren und so die ganze Front ab. — Na, es war ein ganz schönes Leben. Ich ernährte mich von trockenem

Kornbrot und Rotwein und war meist beduflert. Wenn man bei einer Meldung zu warten hatte, fiel man um und schlief. Einmal lag ich auf einem Misthaufen, einmal vor einer Hundehütte, bis die Ordnung mich wecken kam.

Am zehnten November kam der Befehl: „Um ein Uhr mittags beginnt der Sturm auf die feindlichen Stellungen. Die Brigade legt sich in den Besitz der Stadt. Dem stichenden Feind ist mit allen Kräften zu folgen.“

Zweimal hatten sie uns zurückgetrieben. — Und gleich beim drittenmal war der Bruder des Brigadestabsadjutanten, meines Hauptmanns, vermißt worden.

Sein Zug wußte, wo er war, aber sie hatten es dem Hauptmann verheimlicht. Später erzählten sie es mir.

Er war immer verwundet liegengeblieben und den Schwarzen in die Hände gefallen, als die Kompanie wieder zurück mußte. Die haben ihn in einem Mittenfeld zwischen ihrem ersten und zweiten Schützenatoben liegen lassen.

Mit dem Fernalas konnte man sehen, wie er sich bewegte. Aber es war ja nicht rauskommen. Jehn Mann fielen, als sie den Versuch machten. Und sechs Tage haben sie zugehauen, wie er hart.

In der Nacht vor dem Sturm besetzte die Kompanie den ersten feindlichen Schützenatoben, und als wir nun, der General, der Hauptmann und ich, morgens früh um sechs Uhr in den Stabsunterstand umquartierten, da kamen zwei Infanteristen, um zu fragen, wo der Hauptmann sei.

„Hier hängt er, was wollt ihr, Zingens!“ rief der munter. Sie wurden rot, weil er so froh schien. „Wollten melben.“ — Er kam vor die Tür, und sie flüsterten ihm zu, daß sie seinen Bruder gefunden hätten.

„So“, machte er und kriegte meinen Arm zu packen. Sein ganzes Gewicht hielt ich in dem Augenblick.

„Wo denn.“ — „Fünfsig Meter von der Chauffee, links vor dem Schützenatoben, der heute nacht besetzt wurde.“ — „Könnt ihr ihn holen?“ Sie nickten. „Dann los.“ — Er weg nach frei. — „Du gehst mit.“ Wir kletterten aus dem Schützenatoben raus und frochen durch das Mittenfeld ein Stück vorwärts. Da kamen wir an eine Stelle, wo die Mähen ausgerissen waren, und da lag ein Foter mit ausgebreiteten Armen. Seine Hand hielt einen Zettel;



Gute Freunde: Polnische Kinder mit deutschen Sanitätern bei Lowicz.



Geh. Sanitätsrat Dr. Gustav Simon, der 78 Jahre alte Berliner Arzt, der schon drei Feldzüge mitgemacht hat und sich jetzt reaktivieren ließ.

darauf stand: „Nun muß ich sterben.“ Daneben lagen ein abgebrochenes Raschmesser und eine Röhre Kleinflosterben, die er aufzumachen verflucht hatte. Soweit seine Arme reichen konnten, warren die Klüben ausgezogen.

Den Zettel brachte ich dem Hauptmann. Er sah vor dem Unterstand und

stieß immer seinen Säbel in den Boden und sagte: „Verflucht noch mal, verflucht noch mal!“

Um ein Uhr mittags gab der General den Befehl zum Angriff. „Jetzt geht's los“, flüsternten alle und krochen aus dem Graben. Zwei rannten plötzlich vor, fanden die Schwärzen aus ihrem Graben, achtzig, hundert Stück, und hielten die Hände hoch.

Und wir laufen geduckt vor und packen sie. Den nächsten Graben überrennen wir. Wir werden toll. Wir brüllen wie besessenen. Was uns in den Weg kommt, fällt zur Seite. Möglich sind wir an der Stadt. Ich bin mit zwei Kameraden hinter einem zerbrochenen Haus.

Haha — haha — lachen wir ganz atemlos. Uns zur Seite breitet sich das Gelände.

Und wir sehen, wie sich die Weisen unter den Bäumen vorwärts winden.

„Hurra — hurra“ tönt es, wie von spielenden Knaben in der Ferne.

Ein Baum fällt, von einer Granate getroffen. Wir laufen wieder. Der Schweiß rinnt, die Augen sind blutunterlaufen, die Lippen schaumig. Einer kommt aus einem Haus gestürzt. Jetzt ist er nicht mehr vor uns. Verwundert sehe ich im Weiterlaufen, daß Blut an meinem Säbel ist.

Auf dem Marktplatz sind viele. Sie haben Gefangene. „Ne pas tuer, je suis trop jeune — dix — sept ans.“ Große ängstliche Augen. Ich muß mich schämen. So gebe ich ihm denn einen Schluck Rotwein aus meiner Feldflasche.

Es kam mir mächtig romantisch vor, zu sagen: „Nebst gehorhamb, Ezellen, daß untere Truppen auf dem Marktplatz von Dirmduden stehen.“ Der General sagte zu mir, ich solle zurückgehen, er bliebe mit dem Stabe



Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Sonnenburg, der hervorragende Berliner Chirurg und Leiter des städtischen Krankenhauses Moabit, starb im Alter von 67 Jahren. *Dührkoop.*

in der Stadt. Am nächsten Morgen sollte ich den Divisionsbefehl bringen.

Als ich am Wegkreuz vor E. stand, habe ich mich noch einmal umgedreht. Die Stadt brannte hier und dort.

Es war gar nichts Besonderes, dachte ich. Die Toten aber, die Toten . . .

Man hört im Wind Infanteriefener rauschen. Zuweilen kommt eine Kugel geflogen. Puff! macht es. Die Kerze ist klein geworden. „Donnerfick, der Hauptmann hat heute gar nicht schießen lassen. Wir müssen doch die Infanterie unterstützen.“

Sindbad kriecht aus dem Unterstand. Die Nacht ist hell. Alle horchen.

„Das ist weiter rechts. Das ist nicht unser Abschnitt.“ Alles sitzt still und horcht auf das Feuern.

„Im übrigen hat der Hauptmann mit dem vierten Geschütz geschossen“, sagt Bierchwein. — „Ach quatsch, Mensch, das hätte man doch hören müssen.“

„Bitte sehr, Fiffi, ich hatte Wache und ihr habt geschmarrt wie die Dächle.“ — „Daß ihr beide euch immer

zantem müßt.“
sagte der Unteroffizier, „macht doch das im Ruhquartier ab und nicht hier.“ —
„Wenn Bierchwein einmal die Wahrheit sagen wollte! Ich war nämlich die ganze Zeit wach. Der Hauptmann hat nicht geschossen.“ —
„Selbstverständlich hat er nicht geschossen. Wie sollte er dazu kommen, bei Nebel zu schießen!“ — „Und warum erzählst du uns erst, er hätte geschossen?“ fragt Sindbad.

„Ihr hättet doch die ganze Nacht nicht schlafen können. Ihr hättet doch immer auf das Feuern gehört.“
Alle lachen. „Das Licht geht aus“, sagt der Unteroffizier. „Wollen schlafen.“ — Sindbad öffnet die Augen. Er hört das Atmen der anderen. Einer stöhnt im Schlaf. Er klettert vorsichtig über die Schlafenden. Noch schlaftrunken steht er am Geschütz. Es war fürchterlich heiß dort unten. Er hat geträumt. Jetzt, noch schlaftrunken, streicht der kühle Wind um sein Gesicht. Der Mond hat die Landschaft blendend weiß getintet.

Sindbad träumte, er sei auf seinem Schiff im fremden Hafen, und er sähe auf das fremde Land. Er hört die Stimmen der unbelaktenen Vögel, der wilden Tiere aus der Steppe. Ein Schuß fällt. Davon erschrocken. Ein großer Wunsch nach Ruhe und Frieden schüttelt ihn wie ein Schmerz. Nirgend auf der Welt findet er seine Heimat wieder: Blumen stehen am Fenster der warmen Bürgerstube. Die kleine Lampe mit dem bronzenen ornamentierten Schafte brennt. Eine zarte Frau mit glattem grauen Scheitel, seinem faltigen Gesicht und diesen kleinen, harten, zerarbeiteten Händen neben ihm.

Es regnet leicht. Der Wind treibt die Zweige des Lindenbaumes gegen die Fensterscheiben. Müde ist er. Er fühlt ihre Hand auf seiner Stirn. So schläft er ein. Ihre Hand. — „Mutter.“ — „Schlaf, mein Junge!“ So lebte er zu Hause. —
Sindbad muß über den Namen lachen, den ihm die Kameraden gegeben. —
Möglich erwacht rasendes Schießen. Maschinengewehre knattern und dazwischen wie Sturmsee Infanteriefener. Der Posten kommt zu ihm. „Was machst du denn



Kapitänleutnant Fiele, der deutsche Kommandant des türkischen Zorpedobootes, das den englischen Schlachtkreuzer „Goliath“ in den Grund bohrte.



Eine Serpentine der Dullapah-Strasse in Westgalizien mit vorgehenden deutschen Truppen. Links ein Naphta-Bohrturm.

R. Senneker.



Otto S. Engel: Griechische Braut.

nichts zu essen. — Und als es endlich abtreten hieß, da ging ich auf das niedrige Haus zu, zwei Häuser von der Wachtmeisterwohnung entfernt, klopfte an die Tür und sagte dem Mädchen, das aufmachte, ich müßte hier wohnen.

Sie zeigte mir eine Kammer. Ich legte meinen Koffer ab, nahm Seife und Tuch, ging in den Hof und wusch mich mal erst. Als ich erfrischet in das Zimmer trat, sahen wir uns an und wußten, daß unsere Hände einander fassen und unsere Lippen einander berühren müßten. Sie zitterte sehr und ich spielte verwirrt mit meiner Zigarettenschachtel. Endlich stand ich auf und ging hinaus. Sie folgte mir bis zur Tür, und als ich die Straße hinunterging, fühlte ich, daß sie mir nachsah.

Ich ging zum Bahnhof, plauderte mit den Eisenbahnern, die die zerlörnten Gleise reparierten, trat in ein Lokal, trank ein Glas und versuchte ein bißchen Billard zu spielen. Aber ich war merkwürdig unruhig und machte bald, daß ich nach Hause kam.

Da war es denn, als wenn wir uns schon immer gekannt hätten. — Am nächsten Morgen aber erschrak ich etwas, als ihr Kopf, die Wangen vom Schlaf gerötet, an meiner Schulter lehnte.

Sie erwartete durch meine Bewegung, sah mich lächelnd an und beugte sich über mich, um mich zu küssen. Sie gingen die Lage hin. Wenn jemand kam, spielten wir die Geigen und erroteten nahher voreinander über den Betrug. Es war nichts Fremdes zwischen uns, obgleich wir uns niemals gelagt hatten, daß wir uns liebten. Als



Rafael Schuster-Woldan: Dame im blauen Kleid.

draußen, Mensch.“ — „Ich kann nicht schlafen. Weiß der Teufel, es quält mich was.“ — „Das gibt wieder Arbeit da vorn.“ — „Sa!“ — „Kann keine Ruhe halten, die Schwefelbände.“ — „Die Doktors wollen halt auch zu tun haben.“ — Beide horchten. Ein Vogel schreit.

„Na, ich kriech wieder in meinen Unterstand.“ — „Gute Ruh.“ — „Desgleichen.“ — — — „Gute Ruh — wie das sein mag, wenn man getroffen ist.“ — Gute Ruh!!

Neht weiß er, was ihn drückt. Ahnungen — das fehlte noch! Aber er kann doch nicht schlafen. — — —

Früh bekommt Fiffi einen Rippenstoß. „Haus, es wird geschossen!“ Alle springen auf. Schlafend noch sind sie auf ihrem Platz, bis das Kommando kommt. Da raffen sie sich auf.

Den ganzen Tag über wird geschossen. Das Kadaver verheuchelt die Tiere, die auf den Wiesen wohnen. Sieben Ziele. — Einschießen. — Wirkungsschießen! Am Nachmittag taufen feindliche Schrapnells die Gegend ab. Es scheint, daß der Gegner nichts finden kann.

Die Nebel der Dämmerung unterbrechen die Arbeit. Die Geschütze stehen für die Nacht schußbereit. Nach dem Essen erzählt Einbad eine Geschichte — „Einbad und Alida“.

„Ich sehne mich gar nicht nach ihr. Eigentlich hab' ich sie auch gar nicht lieb, aber es ist doch so, daß ich, wenn ich in den Spiegel eines Wassers sehe oder durch das nachtdunkle Dorf gehe, daß ich dann erschrecke, weil ich sie fühle. Irgendwo. An meiner Seite, über mir — in den Bäumen, oder in der tiefen Ecke eines Hauses. Ihr wunderdet euch damals, als wir in dem kleinen weißen Dorf am Kanal lagen, daß ich mich um euch so wenig kümmerte, und ihr habt gelacht, als ihr horet, daß ich bei einem jungen Mädchen wohnte. Habt ihr sie eigentlich gesehen?“

Sie hatte furchtbar stolze, graue Augen. Ihr Gesicht war blaß, unruhig — gar nicht hübsch; aber die vollen Bogen der Augenbrauen gaben ihm einen seltsamen Reiz. Sie war schlant und nicht gerade groß.

Sie hatte einen Namen, der, schon ausgesprochen, einem klugen Liebhaber schon eine Chance geben konnte: Alida. — In der langen Dehnung der zweiten Silbe liegt so viel zärtliches Bitten. Ich war an jenem Sonntagnachmittag färschlich müde. Die lange Nachtfahrt, der heiße Vormittag;



Der amerikanische Barbierer Josef Pennel. Radierung von Paul Herrmann.

Aus der Großen Berliner Kunstausstellung 1915. Photographische Aufnahmen von Hermann Boll.

ich eines Nachts von der Wache nach Hause kam, bemerkte ich, als ich an ihr Bett trat, daß sie nicht schlief. Sie hatte ihr Gesicht in das Kissen verdeckt. Ihre Schultern bewegten sich heftig. Ich berührte küßend ihren Nacken. Da warf sie sich herum, drückte ihre weinenden Augen an meine Hände, und ich horte sie flüstern: „Al mein U.“ Das heißt, „ich liebe dich“. — In dieser Nacht war es so, als wenn zwei mächtige Ströme brandend zusammenfließen.

Einige Tage darauf gab es Alarm. Wir mühten fort. Der Alarm kam so plötzlich, daß wir uns des Abschiednehmens gar nicht bewußt wurden. Wiederzukommen versprach ich ihr.

Wiederkommen? Wer will das wissen! „Al mein U“, das kann ich nicht vergessen. — Es ist so, als ob ich dort einen Teil meiner Seele gelassen hätte.

Und daher kommt es auch, daß ich erschrecke, wenn ich in den Spiegel eines Wassers sehe oder nachts durch das Dorf gehe. Ich fühle sie. Irgendwo an meiner Seite, über mir, in den Bäumen oder in der tiefen Ecke eines Hauses.“

Am Morgen regnet es. Die Batterie schießt nicht. Aber feindliche Granaten schlagen dicht bei der Stellung ein. Zischend sausen sie durch die Luft, frachend reifen sie, bald hinter, bald vor der Stellung die Erde auseinander.

Wenn man nur antworten dürfte! Man sitzt im Unterstand; blaß, mit gespannten Nerven, wartet man auf den Tod.

Ist es bis zur Feuerpause drüben nicht gekommen, so schläft man ermattet von dem gewaltigen Energieaufwand ein, bis man von neuem Krachen geweckt wird. Es ist noch nicht dunkel, da hören sie auf. Einbad, der am meisten gelitten hat, meint:

„Sie bereiten einen Sturm vor.“ Er cekt die Arme auseinander. Hat er geweint?

„Wißt ihr, so während des Sturmes im Gewühl eine Kugel kriegen, gleich tot sein, das ist schön! Aber im Unterstand auf das Schicksal warten, — pfui Teufel noch mal! Mit dem Sabel in der Hand losstürmen in das Pfeifen und Schreien und dann — dann — das wünschte ich mir. Dies Unterstandshöfen ist genau so wie Nebel auf See.“ (Schluß folgt.)



Carl Langhammer: Maienglüh in Buchenwald.



Oskar Frenzel: Im Herbstwald.

Mosaikrätsel.

Fünf Silben hat dies Rätsel mein, — Und nur zwei Worte schließt es ein: — Wie der Soldat muß gehn und lehn, — Ist daraus leichtlich zu erahn! — Doch was es auherdem enthält, — Sei zur Erwägung hier gestellt: — Das erste ist uns Nichts Quell, — Brennt's auch nicht immer sonnenhell: — Im Schoß der Erde ruht das zweite, Das nächste such' nie in der Weite! — Nun kommt noch eine deutsche Stadt, — Sodann, was jeder Wagen hat! — Und was im Felde blau erblüht, — Zum Schluß an dir vorüberzieht!

Umstellrätsel.

Herr „Ottfried Magnus Hüdi, Trier“, — Ein tapferer junger Offizier, — Trägt freudig Qual und Mühe im Feld — Als echter wahrer Kriegesheld, — Und folgt dem Motto früh und spät, — Das Nam' und Wohnort auch verrät.

Rätsel.

Ein Herz kam jüngst mir in die Hand, — Dem habe ich den Kopf entwandt, — Was jetzt ich sah, tat mich erfreun, — Es war ein schöner Edelstein. — 11.



Der deutsche Sanitätshund Liesel.

Der bereits einmal verwundet und in russischer Gefangenschaft war und bei dem Sturm auf den Ostsee wieder zu unseren Truppen entwich. Ed. Frankl.



Eine im Felde errichtete Drahtzieherlei, in der russische Gefangene als Arbeiter beschäftigt werden.

A. Grohs.

Silberrätsel.

Wer auf die Straße setzt den Fuß, — Die beiden Ersten leben muß — Gar häufig wirft du sie entsetzen, — Du siehst sie an den Strohneden, — An allen Wäden findest du mich, — Fast jedes Drei hat's hüertlich, — Bei Wolkenbruch, Schneeflockentanz — Ist des Soldaten Drei das Ganze.

Rätsel.

Bin in der Liebesgabe . . . ! — Und auch im Kriegsbericht, — Es hat mich jeder Knabe, — Das Mädchen hat mich nicht, — Ich bin in jedem Befehl, — Doch in der Büchse nie, — In jedem Beweisen, — Doch nicht im Vorstehvieh.

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer.

Silberrätsel: Besancon, Curianthe, Serbien, Kolumbien, Juno, Danedrog, Eiber, Nauhska, Westiden — Argonnen, Rätsel, Posten, Oten, Post, Verjeckrätsel, Reims — Remis, Gleichklang, Felt, Rätsel, Brigg, Krieg, Ausscheidungsrätsel, Leer, Wechsel, Vise, Vah, Don, Tran, Rat, Hufen, Enfel, Sid, Mat, Vist, Viter. Die

Irtsche See, Rätsel, Göttin (gen), Zahlenrätsel, Schubert, Cancan, Hagen, Ungarn, Ebers, Theater, Jara, Schenbach, Natter, Granaten, Hügen, Anzengruber, Waagen, Eger, Arentia, Schlingengaben, Lauch- aufgabe, Kuch, Uff, Sardine, Iran, Talle, Nula, Naiton, Jim, Naden, Lusitania, Verstedrätsel, Hindenburg, Rupprecht, Eichen, Heering, Einem, Umstellrätsel, 1. Herkmal, 2. Rufovina, 3. Champagne, 4. Smaltz, 5. Pfisterwald, 6. Galizien, 7. Vogesen, Taufkrästel, Duft, Inger, Xenie, Masse, Utm, Iran, Dohlen, Cleve, Nemade, Dirmiden, Gleichklangrätsel, Reiter, Rästel, Soldau, Soldat, Vogograph, Lauge, Rästel, Verjagt, verjagt, Silberrätsel, 1. Sandango, 2. Ritardando, 3. Nieten, 4. Nebuladnegar, 5. Jara, 6. Benedig, 7. Dräcker, 8. Niere, 9. Dathylus, 10. Erdbeben, 11. Felizitas, 12. Rubin, 13. Euterpe, 14. Geier, 15. Guardafui, 16. Curianthe, 17. Nigolotto, Franz von Dezerger, Rästel, Emilie — Enaille, Verstedrästel, Arm, Herz, Jungge, Magen, Wein, Auge, Finger, Mund, Nase, Buchstaben- Taufkrästel, Tasse, Iran, Raucher, Vater, Inhalt, Tasse, Zahn, Tzipih, Rästel, Postamen)ier.

Schluss des redaktionellen Teils. Alle Rechte auf sämtliche Artikel und Bilder sowie den gesamten sonstigen Inhalt vorbehalten. Copyright 3. June by Rudolf Mosse, Berlin SW. Verantwortlicher Redakteur: Max Bauer in Berlin-Friedenau. Für die Inserate: Max Junge, Berlin-Friedenau. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin. Alle Einleitungen sind zu richten: An die Redaktion des „Welt-Spiegel“, Berlin SW 19.

Kaffee Hag und seine Ausgiebigkeit.

Bisweilen besteht immer noch das Vorurteil, daß Kaffee Hag, der coffeinfreie Bohnenkaffee, weniger ausgiebig als anderer Kaffee sei. Die regelmäßigen Verbraucher indessen wissen schon lange, daß Kaffee Hag an seiner Ausgiebigkeit nicht das geringste eingebüßt hat. Im übrigen ist diese Tatsache auch schon durch die Bestimmungen des Kaiserlichen Gesundheitsamtes verbürgt. Es wäre nicht angängig, coffeinfreien Kaffee Hag mit seiner Bezeichnung in den Verkehr zu bringen, wenn er auch nur in einem geringen Maße der Bestandteile verlustig gegangen wäre, die Geschmack und Aroma und damit seine Ausgiebigkeit bedingen. Kaffee Hag ist bei jedem Kaufmann erhältlich.

Wybert

TABLETTEN

sind unsern Kriegern im Felde
eine hochwillkommene

Liebesgabe.

Wybert-Tabletten schützen vor Husten und Katarrh bei naschalter Witterung und helfen zugleich als durstlöschendes Mittel die Strapazen des Krieges ertragen. Bei ihrem feinen Wohlgeschmack wirken sie angenehm lösend, indem sie die Mundhöhle zugleich erfrischen.

Feldpostbriefe mit 2 oder 1 Schachtel Wybert-Tabletten kosten in Apotheken und Drogerien Mark 2,— oder Mark 1,—